

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 2 (1922-1923)
Heft: 2

Artikel: Kautskys neue Programmschrift
Autor: Stein, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-328406>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rautskys neue Programmschrift.

Von A. Stein - Berlin.

I.

Es ist für niemand ein Geheimnis, daß die sozialistische Theorie in den letzten Jahren eine schwere Krise durchmacht. Nicht als ob ihre Grundlagen erschüttert worden wären. Aber die Prüfungen der Kriegszeit, ebenso wie die Wirrnisse der Nachkriegsperiode haben nicht nur die Unzulänglichkeit mancher theoretischen Antworten aufgedeckt, sie haben auch eine Reihe neuer Probleme aufgerollt, für die die theoretische Forschung bisher ein zu geringes Interesse zeigte.

Die soeben erschienene Schrift von Karl Rautsky: „Die proletarische Revolution und ihr Programm“ (Verlag J. S. W. Dieß, Stuttgart) sucht diese Lücke in der theoretischen Literatur des Sozialismus auszufüllen. Indem sie an den Stand der sozialistischen Theorie von vor dem Kriege anknüpft, zieht sie das Fazit der Entwicklung des letzten Jahrzehnts mit seinen umstürzenden Ereignissen auf dem Gebiete der Wirtschaft und der Politik.

Den Anstoß zur Abfassung dieser Schrift gab ursprünglich die Programmdiskussion, die dem vorjährigen Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands in Görlitz vorausging. Sie geht aber in ihrer jetzigen Gestalt weit über den ursprünglichen Rahmen hinaus, denn nach der Kritik der Unzulänglichkeiten und Mängel des Görlitzer Programms gibt sie eine zusammenfassende Darstellung der Gesamtheit der Probleme, die uns die neueste ökonomische Entwicklung und die Revolution gebracht haben. Das Ziel, das Rautsky sich in dieser Schrift gestellt hat, ist die Ergänzung der sozialistischen Theorie, entsprechend der neuen historischen Situation. Im Jahre 1891 schuf er, fußend auf den Schriften von Marx und Engels, im Erfurter Programm die theoretische Grundlage für die Sozialdemokratie Deutschlands, die späterhin auch für die sozialdemokratischen Parteien der andern Länder maßgebend gewesen ist. Jetzt sucht er in seiner neuesten Programmschrift nicht nur die Mängel des Erfurter Programms zu korrigieren, sondern darüber hinaus auch die Ergebnisse aus der Entwicklung der verflossenen drei Jahrzehnte, insbesondere des letzten Jahrzehnts, zur Vervollständigung des sozialdemokratischen Programms heranzuziehen.

Daß Rautsky seine Schrift mit einer Kritik des Görlitzer Programms einleitet, mindert den Wert dieser Kritik auch außerhalb der Grenzen Deutschlands nicht. Die von ihm gerügten Mängel dieses Programms sind nicht allein für die deutschen Rechtssozialisten kennzeichnend, sie entsprechen im großen und ganzen der reformistischen Denkweise, die in zahlreichen Parteien der II. Internationale verbreitet ist. Das Wort Rautskys, daß man aus bloßen Bedenken kein Programm formulieren könne, paßt nicht nur auf das Görlitzer Programm, sondern auch auf alle jene Gesinnungsfreunde der deutschen Rechtssozialisten, die sich theoretisch vom Erfurter Programm zurückentwickelt haben.

Einer der wesentlichsten Vorwürfe, den Kautsky den Verfassern des Görlitzer Programms macht, ist, daß sie zwar die materialistische Geschichtsauffassung nicht abgelehnt, aber verdunkelt haben. Das Erfurter Programm ist getragen von der Idee der naturnotwendigen Entwicklung und von der bestimmenden Macht der ökonomischen Entwicklung. Dieser Gedanke wurde in Görlitz fallen gelassen. Der Sozialismus ist hier nicht das Werk der proletarischen Klasse, die aus der ökonomischen Entwicklung hervorgeht, sondern er ist das Werk aller körperlich und geistig Schaffenden, die auf den Ertrag ihrer Arbeit angewiesen sind. Diese Formulierung bedeutet einen Rückfall in kleinbürgerliche Gedankengänge, da hiernach auch die Bauern und andere Mittelschichten als Träger des Sozialismus bezeichnet werden könnten. Aber nicht nur in dieser Beziehung bedeutet das Görlitzer Programm einen Rückschritt. Auch in der Frage der Entwicklungstendenzen des Kapitalismus läßt es die Klarheit und die Präzision des Erfurter Programms vermissen. Es zeichnet zwar die Mißstände des Kapitalismus in ihrem Werden und Wachsen, es geht aber mit Stillhschweigen über die immanenten Entwicklungsgesetze des Kapitalismus hinweg und nähert sich damit der Gedankenwelt jener bürgerlichen Kritiker des Kapitalismus, die seine Mißstände zwar anerkennen, aber zugleich die Ansicht vertreten, daß der Kapitalismus aus sich heraus Tendenzen schafft, die die Klassengegensätze immer mehr mildern und so jeglichen Sozialismus überflüssig machen.

Gegenüber diesen bürgerlich - reformistischen Tendenzen hält Kautsky nach wie vor an dem Grundgedanken des Erfurter Programms fest, wonach die ökonomische Entwicklung mit eherner Notwendigkeit dahin führt, daß der Kapitalismus, nachdem er seinen Höhepunkt erreicht und aus sich heraus seinen Todfeind, das Proletariat, hervorgebracht, von einer höheren, vollkommeneren Produktionsweise, der sozialistischen, abgelöst wird. Unter diesem Gesichtspunkt bildet die Verdrängung des Kleinbetriebes durch den Großbetrieb, die steigende Monopolisierung der Produktionsmittel in wenigen Händen und das Wachstum der Produktivität der Arbeit nach wie vor die einzige sichere Grundlage unseres Strebens nach dem Sozialismus.

Den Untergang des Kleinbetriebes und seine Verdrängung durch den Großbetrieb bezeichnet Kautsky auch jetzt als charakteristisches Merkmal der wirtschaftlichen Entwicklung. Der Krieg hat diese Entwicklung nicht gehemmt, sondern eher gefördert. Nur in der Landwirtschaft kann vom Untergang des Kleinbetriebes in keinem Sinne gesprochen werden. In diesem Punkt hat sich, wie Kautsky ausdrücklich feststellt, seit der Abfassung des Erfurter Programms die Situation geändert. Die Aufsaugung des kleinen Grundbesitzes durch den großen, seine Parzellierung und Verschuldung ist in den letzten Jahrzehnten zum Stillstand gekommen. Das liegt aber keineswegs daran, daß der Kleinbetrieb in der Landwirtschaft dem Großbetrieb technisch ebenbürtig geworden wäre. Wenn der Kleinbetrieb sich heute behauptet, so liegt das neben einer Reihe anderer Gründe, die zu einem Zusammengehen der kleinen und großen Agrarier und

zur gemeinsamen Ausbeutung der städtischen Konsumenten geführt haben, vor allen Dingen an zwei Ursachen: einmal an dem **G e n o s s e n s c h a f t s w e s e n**, das es den Bauern erleichtert, mit dem Wucherer und Zwischenhändler fertig zu werden und sich eine Reihe technischer Fortschritte anzueignen, und ferner an der ländlichen **Ar b e i t e r f r a g e**, die die Großbetriebe in starkem Maße hemmt, die ungeheuren wissenschaftlichen und technischen Fortschritte der letzten Jahrzehnte zur Anwendung zu bringen. Trotzdem kann von einer Verdrängung des Großbetriebes durch den Kleinbetrieb in der Landwirtschaft nicht gesprochen werden. Die Lage ist nach Rautsky vielmehr die, daß wenn von einem Untergang des Kleinbetriebes nichts zu merken ist, so auch nichts von einem Untergang des Großbetriebes. **B e i d e b e h a u p t e n v i e l m e h r i h r e P o s i t i o n e n.** Erst wenn mit der steten Vermehrung der proletarischen Macht in Staat und Gesellschaft die Lage der Landarbeiter sich bessert und die technische Entwicklung in der Landwirtschaft in weit höherem Maße als bisher einsetzt, wird auch offen zutage treten, daß der Großbetrieb auch in der Landwirtschaft allein imstande ist, die arbeitenden Massen allgemeinem Wohlstand und höherer Kultur zuzuführen, während der Kleinbetrieb das Verharren in der Barbarei nach sich zieht.

Bedeutet diese Feststellung hinsichtlich der Entwicklungstendenzen in der Landwirtschaft eine Korrektur des Erfurter Programms entsprechend der Eigenart, mit der sich die ökonomische Entwicklung in der gegenwärtigen Situation in der landwirtschaftlichen Produktion auswirkt, so bilden die weiteren Feststellungen, die Rautsky hinsichtlich der „Mittelschichten“ macht, nur eine sinngemäße Ergänzung der entsprechenden Stellen des Erfurter Programms. Rautsky war es, der schon seit geraumer Zeit auf die eigenartigen Gruppenbildungen hinwies, die unter dem gemeinsamen Namen „neuer Mittelstand“ im Gefolge der kapitalistischen Entwicklung auftraten. Diese neuen Schichten, die im Produktionsprozeß eine außerordentlich wichtige Rolle spielen, können unsere grundsätzliche Einstellung zur Rolle des Proletariats im Prozeß der sozialen Revolution nicht ändern. Sie bringen dem Proletariat keine neuen Einsichten, sie kommen vielmehr nur in Betracht als neuer Kampftrupp, der den proletarischen Klassenkampf verstärken muß. Bei der Neuformulierung des Erfurter Programms muß aber diese neue soziale Erscheinung, die erst in den letzten Jahrzehnten als Massenerscheinung hervortrat, berücksichtigt werden.

In seinen weiteren Ausführungen kommt Rautsky zum größten Stein des Anstoßes, zu dem Satz des Erfurter Programms über die **V e r e l e n d u n g d e s P r o l e t a r i a t s**, der die heftigsten Unfechtungen erfahren hat. Er sagt, daß dieser Satz sicher falsch wäre, wenn man ihn in dem Sinne auffaßte, als verkomme das Proletariat immer mehr im Elend. Dieser Satz kann nur im Sinne von Marx aufgefaßt werden, wonach der Kapitalismus unausweichlich das Versinken der arbeitenden Klassen in immer tieferes Elend bedeute, **w e n n e r n i c h t a u f W i d e r s t a n d i n d e r e n R e i h e n s t ö ß t.** Diese Klausel allein ist es, die die ökonomische Theorie des

Marrismus zur Klassenkampftheorie des Proletariats gemacht hat. Rautsky sagt darüber :

„Es ist richtig, ein großer und stets wachsender Teil der Lohnarbeiterschaft steht heute nicht mehr dort, wo er zur Zeit der Abfassung des Kommunistischen Manifestes stand, das mit Recht sagen konnte : „Die Proletarier haben nichts zu verlieren als ihre Ketten!“ Sie haben bereits viel zu verlieren. Aber sie stehen in steter Gefahr, das Gewonnene wieder zu verlieren, wenn ihre Kraft und Wachsamkeit nachlassen sollten. Und um das, was man bereits hat, kämpft man noch energischer als um das, was man erst kriegen will. So beseitigt der Fortschritt der Arbeiterklasse nicht den Gegensatz zum Kapital, sondern er vertieft ihn, während gleichzeitig die ökonomische Entwicklung ständig die Zahl derjenigen vermehrt, die an diesem Gegensatz Anteil haben.“ (S. 45.)

Aber es handelt sich nicht allein um die Vertiefung der objektiven Gegensätze zwischen Arbeit und Kapital, es handelt sich auch um das subjektive Empfinden des Proletariats. Das Elend, die Ausbeutung, der Druck, die Unsicherheit, die das Kapital über die Arbeiter verhängt, werden von diesen immer schwerer empfunden und ertragen, einerlei, ob ihr Ausmaß absolut zunimmt oder nicht. In dem Maße, wie die ökonomischen und politischen Machtmittel sich immer mehr in den Händen einer kleinen Schicht der Besitzenden konzentrieren, während andererseits immer größere Massen des Proletariats in den wirtschaftlichen und politischen Kampf hineingezogen werden, wächst der Gegensatz, der sich zwischen den beiden Hauptklassen der modernen Gesellschaft, zwischen Bourgeoisie und Proletariat, auftut. Die Verschärfung der Klassengegensätze ist infolgedessen nach wie vor das Kennzeichen der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung. Sie zu überbrücken ist der Kapitalismus nicht imstande, über sie mit Stillschweigen hinwegzugehen, wie das im Görlitzer Programm geschieht, ist nur dann möglich, wenn man vor den ehernen Gesetzen der ökonomischen Entwicklung die Augen verschließt.

Trotzdem Rautsky an den entsprechenden Grundgedanken des Erfurter Programms festhält, empfiehlt er doch eine andere Formulierung der in Frage kommenden Sätze, um jeder Mißdeutung von rechts oder von links einen Riegel vorzuschieben. In einem anderen Punkte jedoch, der eng mit dem vorhergehenden zusammenhängt, in dem Passus des Erfurter Programms, der über die im „Wesen der kapitalistischen Produktionsweise begründeten Krisen“ handelt, erklärt er, daß er ihn in seiner bisherigen Gestalt nicht aufrechtzuerhalten vermag. Er schildert, wie er zur Zeit der Abfassung des Erfurter Programms gemeinsam mit Engels die Anschauung vertrat, daß der zehnjährige Krisenzyklus, von dem Marx in seinem Kapital handelte, überholt sei durch einen Zustand chronischer Krise. Diese Auffassung erwies sich als falsch, aber ebenso falsch war der Standpunkt des damals auftauchenden Revisionismus, wonach die Gesetze der kapitalistischen Entwicklung, wie Marx sie aufgestellt hatte, entweder überhaupt falsch seien oder doch an Geltung verlören. Seinen gegenwärtigen Standpunkt in der Krisenfrage formuliert Rautsky mit folgenden Worten:

„Es ist unmöglich, heute schon zu erkennen, welche Formen künftighin der Wechsel zwischen Prosperität und Krise annehmen und in welchen Zeiträumen er sich vollziehen wird. Aber eines kann man mit Sicherheit sagen: Dieses Wechselspiel ist heute noch ebensosehr „im Wesen der kapitalistischen Produktionsweise begründet“ wie vor Jahrzehnten . . .

Die Tatsache, daß der Prosperität die Krise folgt, kann durch keinen Unternehmerverband beseitigt werden, solange kapitalistisch produziert wird. Es müßte denn sein, daß die Unternehmer aller Industriezweige und aller Länder sich zu einem gemeinsamen Verband zur Regelung der Produktion vereinigen. Das widerspricht aber geradezu dem Wesen der Kartelle und Trusts . . . Solange die kapitalistische Produktionsweise herrscht, wird es also Krisen geben, wird der Arbeiter von Arbeitslosigkeit bedroht sein.“ (S. 57/58.)

Rautsky erklärt mit aller Deutlichkeit, daß wir durchaus keine Ursache haben, nach der Art des Görlitzer Programms über die Krisen mit Stillschweigen hinwegzugehen. Für die Begründung des sozialistischen Programms sei es vielmehr ebenso notwendig, von den Krisen zu sprechen, wie von dem Rückgang des Kleinbetriebes und der Tendenz nach steter Herabdrückung des Arbeiters durch das Kapital. Zusammenfassend gibt er dann folgende neue Formulierung der ersten drei Absätze des Erfurter Programms:

„Trotz der umstürzenden Ereignisse der letzten drei Jahrzehnte hat sich weder das Wesen des Kapitalismus noch seine theoretische Erfassung, die sich auf das Marxsche „Kapital“ stützt, geändert. Gründlich geändert hat sich lediglich die *h i s t o r i s c h e S i t u a t i o n*; dies macht das bisherige Programm unzulänglich und seine *E r g ä n z u n g* notwendig.“

Um dafür eine Grundlage zu schaffen, untersucht Rautsky in den weiteren Abschnitten seines Buches die politischen und wirtschaftlichen Probleme, die in der gegenwärtigen Periode des Ueberganges vom Kapitalismus zum Sozialismus in den entwickelten kapitalistischen Ländern auf der Tagesordnung stehen.

II.

Als im Jahre 1891 das Erfurter Programm beraten wurde, lehnte Rautsky es ausdrücklich ab, noch einen dritten Teil hinzuzufügen, der eine Darstellung der Maßregeln enthalten sollte, die den Uebergang zum Sozialismus herbeiführten. Auch ein Jahrzehnt später, als er seine Schrift über die soziale Revolution verfaßte, erschien ihm die Situation nicht reif für eine derartige programmatische Aufgabe. Jetzt jedoch sind wir durch den Weltkrieg und die nachfolgenden Revolutionen in Rußland, Oesterreich und Deutschland, nach den Worten Rautskys „mit einem Schlage an die Schwelle des Uebergangs zum Sozialismus gerückt, und können seine Probleme an den Erscheinungen der Wirklichkeit studieren“. Allerdings sind diese Probleme durch die Nachwirkungen des Krieges, der alle Geseze der Dekonomie auf den Kopf gestellt hat, außerordentlich kompliziert worden. Zugleich haben die Erfahrungen der verschiedenen Revolutionen, insbesondere der *b o l s c h e w i s t i s c h e n R e v o l u t i o n* in Rußland, für die Erforschung dieser Probleme mehr negativen als positiven Wert. Aber trotz dieser abnormen Erscheinungen lassen sich heute dennoch die wirklichen Probleme des Ueber-

gangs zum Sozialismus mit einiger Sicherheit erkennen und daraus programmatische Schlüsse für das Handeln der sozialistischen Parteien ableiten.

Durch die Ereignisse der russischen Revolution ist die Frage nach dem eigentlichen Charakter der großen Umwälzung im Osten und den Unterscheidungsmerkmalen zwischen der bürgerlichen und der proletarischen Revolution außerordentlich aktuell geworden. Diese Frage ist keine müßige Doktorfrage. Sie hat durch das diktatorische Vorgehen der russischen Bolschewisten, die mit Hilfe der von ihnen ins Leben gerufenen kommunistischen Parteien ihre Kampfmethoden und ihre Denkweise der gesamten internationalen Arbeiterbewegung aufzuzwingen suchen, eine enorme praktische Bedeutung erlangt. Die Verwirrung, die sich eine Zeitlang — und in gewissem Maße auch heute noch — in der Frage der taktischen Methoden der proletarischen Revolution in Westeuropa zeigte, hätte nie eine solche Stärke erreicht, wenn der wirkliche Charakter dieser Revolution, die die russischen Sozialdemokraten von Anfang an als eine bürgerliche bezeichneten, auch im Westen rechtzeitig erkannt worden wäre.

Der Umstand, daß eine proletarische Partei die Staatsgewalt an sich riß und sie einige Jahre lang unter kommunistischer Flagge aufrecht erhielt, verhüllte vor der Arbeiterbewegung des Westens die Tatsache, daß die eigentliche treibende Kraft der russischen Revolution die Bauernrevolution war, die sich der bolschewistischen Partei nur als Mittel bediente, um die Ueberreste des Feudalismus zu beseitigen und die Angriffe der junkerlichen Reaktion mitsamt ihren ausländischen Helfershelfern zurückzuschlagen. Die Formen und Methoden dieser Revolution zeigen trotz der hervorragenden Mitwirkung proletarischer Elemente und der führenden Rolle einer Partei, die sich ständig auf Marx beruft, die Merkmale des Jakobinertums der großen französischen Revolution, die ebenso wie heute die russische über ihre ökonomischen Grundlagen nicht hinausgelangte und die Vorbedingungen für eine bonapartistische Herrschaft als politischer Ausdrucksform des erstarkenden Kapitalismus schuf. Wie seinerzeit die bürgerlichen Revolutionen des 18. und 19. Jahrhunderts, übte auch die bolschewistische Revolution mit ihren dramatischen Effekten eine hypnotisierende Wirkung auf breite proletarische Schichten des Westens aus, teils weil diese noch im Banne bürgerlicher Vorstellungen lebten, teils weil sie den Schein als Wirklichkeit nahmen und die subjektiven Wünsche der bolschewistischen Revolutionsphantaasten der objektiven Wirklichkeit gleichsetzten.

Der völlige Bankrott des bolschewistischen Experiments, den die russischen Kommunisten durch die Proklamierung ihrer „neuen“ Wirtschaftspolitik und durch ihre Kapitulation vor dem Kapitalismus selbst eingestanden, hat diese hypnotisierende Wirkung des Bolschewismus außerordentlich abgeschwächt. Geblieben ist aber dennoch, selbst in Kreisen, die der bolschewistischen Methode in der Praxis ablehnend gegenüberstehen, der Einfluß ihrer Staats- und Revolutionstheorien auf die Denkweise beträchtlicher Teile des westeuropäischen Proletariats.

Der Kampf gegen diese Einflüsse ist im Interesse der Gesundung der internationalen Arbeiterbewegung ebenso notwendig, wie seinerzeit der Kampf, den Marx und Engels gegen den Bakunismus und Anarchismus geführt haben. Führer in diesem Kampf ist Karl Rautsky, der seit Mitte 1918 in einer Reihe von Schriften den Bolschewismus vom Standpunkt des wissenschaftlichen Sozialismus kritisierte und dessen Kritik durch den Gang der Ereignisse immer mehr gerechtfertigt wird. In seiner neuesten Schrift zieht er auch die Bilanz dieser Kritik, indem er sich sowohl mit der Staats- und Revolutionstheorie L e n i n s wie mit der Sozialisierungspraxis der Sowjetregierung endgültig auseinandersetzt.

Die Hauptstreitfrage, die der Bolschewismus aufrollte, war Demokratie oder Diktatur? Bevor die Bolschewisten zur Macht gelangten, lehnten sie den Kampf um die Demokratie keineswegs ab, ja sie begründeten sogar ihren Staatsstreich vom November 1917 damit, daß sie die Einberufung der Konstituierenden Versammlung sicherstellen mußten. Erst nachdem sie, als kleine Minderheit in der 150-Millionen-Bevölkerung, die Macht an sich gerissen hatten, konstruierten sie ihre Theorie von der „Diktatur des Proletariats“, die formell von den Arbeiter- und Bauernräten, in Wirklichkeit jedoch sehr bald von der Kommunistischen Partei allein ausgeübt wurde. Diesem Zustande entsprach ihre neue Staatstheorie, die die völlige Zertrümmerung und Vernichtung des bürgerlichen Staates forderte, wie ihr wütender Kampf gegen die Demokratie schlechthin, die als Verkörperung aller Mängel der bürgerlich-kapitalistischen Periode hingestellt wurde. Die Bolschewisten glaubten mit diesen Konstruktionen eine neue revolutionäre Erkenntnis geschaffen, eine neue große Periode der Weltrevolution eröffnet zu haben. In Wirklichkeit schufen sie nur eine bequeme äußere Hülle für ihren Machtkampf auf dem Boden eines politisch und wirtschaftlich unentwickelten Landes und offenbarten in ihren politischen Konstruktionen eine ebensolche Unkenntnis und Unreife wie in ihren wirtschaftlichen Experimenten.

Doch diese staatspolitischen Konstruktionen blieben nicht ohne Einfluß auf die Denkweise des westeuropäischen Sozialismus beim Ausgang des Weltkrieges, der die mitteleuropäischen Revolutionen und eine starke Welle „sozialer Unruhe“ in den westlichen Ländern nach sich zog. In dieser Situation traten die Unvollkommenheiten und Mängel der bürgerlich-kapitalistischen Demokratie und das stürmische Streben der proletarischen Klassen zur Durchsetzung ihrer Macht deutlicher zutage als je zuvor. Das schuf in Verbindung mit den direkten Einwirkungen der Kriegsperiode die psychologische Bereitschaft für die Aufnahme der bolschewistischen Staatstheorien und Gewaltideen in breiten Kreisen der revolutionären Arbeiter Westeuropas.

Doch diese psychologische Bereitschaft war für den Verlauf der mitteleuropäischen Revolutionen nicht minder verhängnisvoll wie die Desorganisation des Proletariats und die Zerrüttung des Wirtschaftslebens, die in Verbindung mit der schwierigen außenpolitischen Lage

die siegreiche Revolution vor unüberwindliche Aufgaben stellten. Sie lenkte den Blick der aktivsten proletarischen Elemente von den realen Möglichkeiten des Augenblicks ab, und ließ sie insbesondere in Deutschland wertvolle Kräfte verzetteln, die bei vernünftiger Anwendung viel weitergehendere Ergebnisse gezeitigt hätten.

Der Rückblick auf diese Periode ist notwendig, um die ganze Bedeutung der jetzigen Feststellungen Rautskys zu erfassen. Er geht aus von der fundamentalen Tatsache, daß die bürgerliche Revolution — ob sie sich dessen bewußt ist oder nicht — in ihrem politischen Ausgangspunkt ein Kampf in der Richtung der Demokratie ist, während die proletarische Revolution sich auf dem Boden der Demokratie vollzieht und sich nur dort vollziehen kann. Die bürgerliche Revolution muß mit Gewalt den Widerstand des Feudalismus und des mit ihm verbündeten Königtums usw. brechen, um der Entwicklung des freien bürgerlichen Staates und der kapitalistischen Produktionsweise die Bahn zu ebnen. Die proletarische Revolution spielt sich ab auf dem Boden des demokratischen bürgerlichen Staates und erstrebt die Eroberung der politischen Macht, um mit ihrer Hilfe die kapitalistische Produktionsweise von Grund auf umzugestalten und durch eine sozialistische zu ersetzen. Die bürgerliche Revolution zielt auf die Verdrängung einer herrschenden Klasse durch eine andere hin, die zwar als Wortführerin des „gesamten Volkes“ auftritt, aber weder die Grundlagen der bestehenden Produktionsweise antastet, noch den weitergehenden Bestrebungen der hinter ihr stehenden proletarischen Masse entgegenzukommen gewillt ist. Die proletarische Revolution dagegen stellt als ihr Hauptziel auf nicht die politische Umwälzung, sondern die grundlegende ökonomische Umgestaltung der Gesellschaft; für sie erlangen die politischen Machtmittel nur soweit Sinn und Zweck, als sie in den Dienst der sozialen Befreiung des Proletariats gestellt werden können; in ihren Reihen herrscht auch nicht jener innere Klassengegensatz, der die bürgerliche Revolution, nach einer Periode des Aufstiegs zur Reaktion gegen das Proletariat, zum Bonapartismus und Zäsarismus verurteilt.

Diese Unterscheidungsmerkmale zwischen bürgerlicher und proletarischer Revolution sind von entscheidender Bedeutung für die von ihnen angewandten Methoden. Die bürgerlichen Revolutionen tragen durchwegs den Charakter blutiger Umwälzungen, plötzlich hereinbrechender Katastrophen, dramatischer Zusammenstöße und effektvoller Kämpfe, bei denen bisher unbekannte Führer sich emporheben und oft die Rolle von Diktatoren spielen. Proletarische Revolutionen tragen den Charakter größerer Stetigkeit und Planmäßigkeit, weil sie, getragen von großen machtvollen Organisationen, sich auf dem Boden einer langjährigen demokratischen Entwicklung entfalten und als Abschluß für eine Periode heftiger, sich immer mehr ausweitenden Klassenkämpfe dienen. Das Moment der Gewalt und der Plötzlichkeit tritt deshalb in ihnen zurück vor dem Moment der Organisation und der Planmäßigkeit. Ebenso ist es nicht der politische, sondern der ökonomische Gesichtspunkt, der ihre wichtigsten

Aktionen beherrscht und sie zwingt, solche Methoden des Kampfes zu wählen, die nicht die Kontinuität des Wirtschaftslebens stören, sondern vielmehr die Steigerung der Produktivität ermöglichen. In der bürgerlichen Revolution tritt eine besitzende Klasse an die Stelle der andern, um sich nach ihrem Sieg — allerdings auf breiterer ökonomischer und politischer Grundlage — gegen das Proletariat zu wenden. In der proletarischen Revolution vertritt die Arbeiterklasse nicht nur das Interesse ihrer ökonomischen und politischen Befreiung, sondern auch das Gesamtinteresse der Gesellschaft, von dessen Befriedigung letzten Endes das Wohl und Wehe der Revolution abhängt.

Dieser grundlegende Unterschied zwischen der proletarischen und bürgerlichen Revolution zwingt dem Proletariat, im Interesse seiner eigenen Kraftentfaltung und seines Endsieges, nicht nur eine größere Behutsamkeit und Planmäßigkeit auf, er veranlaßt es auch, in seiner Revolution die friedliche Methode der Gewaltmethode vorzuziehen. Gewiß hängt letzten Endes die Methode nicht allein vom Proletariat ab. Keine herrschende Klasse ist bereit, auf ihre Machtstellung freiwillig zu verzichten. Kautsky sagt darüber:

„Es wäre sehr töricht, etwa annehmen zu wollen, man könne eine herrschende Klasse durch Zureden veranlassen, das Feld freiwillig zu räumen, oder die Kapitalistenklasse werde einmal bei fortschreitender Zivilisation derart von sozialem Geist durchtränkt sein, daß sie alle ihre Herrschaftstellungen kampflos an das Proletariat abtritt.“ (S. 81.)

An anderer Stelle bemerkt er:

„Der Krieg oder Bürgerkrieg kann unter bestimmten sozialen Verhältnissen sehr geeignet, ja unerläßlich sein, um die politische Macht zu erobern. Auch dazu, die politische Macht zum Beseitigen der Hindernisse des Neuaufbaus anzuwenden. Aber er ist sehr wenig geeignet, zweckmäßige soziale Neuordnungen zu fördern.“ (S. 129.)

Da das Proletariat gerade diese soziale Neuordnung anstrebt, sucht es nicht den Bürgerkrieg heraufzubeschwören, sondern Schritt um Schritt eine solche Macht in der Gesellschaft zu erlangen, daß jeder Widerstand gegen sein Vorwärtsschreiten unmöglich wird. Die Bedeutung der Demokratie besteht, nach Kautsky, eben darin, daß sie die Größe dieser Macht deutlich zutage bringt, ohne daß dazu ein Messen bewaffneter Kräfte erforderlich ist. Natürlich nur innerhalb der Demokratie.

„Es wäre abgeschmackt, auch den Kampf um die Demokratie selbst mit den Mitteln der Demokratie führen zu wollen. Mit friedlichen Mitteln ist die Demokratie weder einem Gewaltregime abzurufen, noch gegen ein solches zu verteidigen. Das wurde vielfach übersehen.“ (S. 82.)

Diese Feststellungen Kautskys stehen in einem gewissen Gegensatz zu seinen Ausführungen über die Diktatur, die er vollständig ablehnt, da sie nicht nur mit dem industriellen Kapitalismus, sondern auch mit dem demokratischen Sozialismus unvereinbar sei. Soweit die Diktatur in ihrer russischen Entartungsform, als Gewaltsystem einer kleinen Minderheit in Frage kommt, oder soweit sie als dauernde Regierungsform nach Eroberung der politischen Macht durch das

Proletariat angesehen wird, hat Rautsky zweifellos recht. Aber seine oben zitierten Feststellungen lassen es dennoch notwendig erscheinen, den Begriff der Diktatur etwa so, wie er in den Leitsätzen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Parteien formuliert ist (siehe Protokoll der Wiener Konferenz, S. 111/112), in das sozialdemokratische Programm aufzunehmen. Die Klarheit unserer Auffassungen über die Aufgaben des Proletariats in der Revolution kann dadurch nur gewinnen.

Noch darüber hinaus ist es von außerordentlicher Bedeutung, was Rautsky als berufener Interpret der marxistischen Theorie, die die *B e d i n g t h e i t* aller politischen und sozialen Ideen und Einrichtungen durch die ökonomischen Gesetze lehrt, über die taktischen Methoden des Proletariats in der Revolution sagt :

„Wo und wann immer das Proletariat die politische Macht erobert, haben wir Marxisten vor allem die Aufgabe, festzustellen, in welcher „naturgemäßen Entwicklungsphase“ der Gesellschaft diese Eroberung vor sich geht, und die Art der Ausnutzung des Sieges ihr anzupassen, vor allen verführten Mitteln zu warnen, wenn diese, so erwünscht sie für das Proletariat auch sein mögen, unter den gegebenen Bedingungen zu einem Mißerfolg und damit zu einem Rückschlag führen müssen . . .

Wo das Proletariat die Macht erobert, brauchen wir wirklich nicht darum besorgt zu sein, daß es in energischster, unnachgiebigster, rücksichtslosester Weise nach sozialistischen Maßregeln drängt. Dazu bedarf man gerade keiner geschulten Marxisten. Die Gefahr liegt da nicht darin, daß zu wenig revolutionärer Drang entfaltet wird, sondern daß er sich in unzweckmäßiger Weise entlädt, in Maßnahmen, die das Gegenteil dessen erreichen, was sie erreichen wollen.

Nicht zur Rücksichtslosigkeit und zu raschestem Vorwärtzstürmen haben wir da aufzufordern, sondern zur Selbstbesinnung und zu jener Beschränkung, die dem Meister ziemt, zur Beschränkung nicht aus Furcht oder Schwächlichkeit, sondern aus klarer Erkenntnis dessen, was im gegebenen Moment möglich oder zweckmäßig ist. Das bedeutet keineswegs den Verzicht auf die sozialistische Umwälzung, den ich natürlich auch nie gefordert habe, sondern nur den Verzicht darauf, sie in unzweckmäßiger Weise oder unter Umständen, wo sie unmöglich ist und nur mit elendem Zusammenbruch enden kann, in Angriff zu nehmen. Die Frage ist nur die, ob das Proletariat, wenn es zur Macht kommt, geneigt sein wird, die vom Marxismus von ihm geforderte Selbstbesinnung und Selbstbeschränkung auf sich zu nehmen.“ (S. 90/92.)

Die im letzten Satz enthaltene Frage kann dahin erweitert werden, daß sehr viel davon abhängt, ob das Proletariat in seinem fortschreitenden Kampf um die Macht geneigt sein wird, die äußern Formen, in denen sich die proletarische Bewegung in jedem Lande vollzieht, von ihrem sozialen Inhalt zu scheiden, die realen Machtverhältnisse und die Reife der ökonomischen Bedingungen zu erkennen, im Wechselspiel der politischen Begebenheiten und revolutionären Umwälzungen den Schein von der Wirklichkeit zu trennen und über diese Begebenheiten hinweg die großen Gesichtspunkte der *ö k o n o m i s c h e n U m g e s t a l t u n g* der Gesellschaft zur Geltung kommen zu lassen. Für diesen Gesichtspunkt liefert Rautsky in den weiteren Abschnitten seines Buches, die die ökonomische Revolution behandeln, außerordentlich wertvolle Anhaltspunkte und Anregungen.

(Fortsetzung und Schluß folgt.)